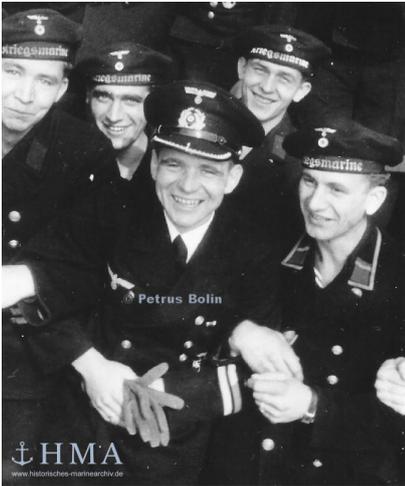


Interview mit Werner Herrmann, Teil der Besatzung von U-96, Oberleutnant zur See und Kommandant von U-2510. Außerdem war er als Berater für den Film „Das Boot“ tätig, Kaiserslautern, 1988.

Vielen Dank, dass ich Ihnen ein paar Fragen stellen darf, Herr Herrmann. Ich habe gehört, dass Sie während des Krieges bei den U-Boot-Einheiten waren. Darf ich fragen, was Sie dazu bewogen hat, der U-Boot-Flotte beizutreten?



Werner: Ja, Ernst hat mir erzählt, dass Sie ein guter, gesunder Hund sind, aber ein junger, wie ich sehe. Wenn ich zurückblicke, junger Mann, ist das jetzt nicht so einfach zu beantworten. Als ich jung war wie Sie und voller Tatendrang, wollte ich mutig sein. Wie viele junge Deutsche war ich von der Vorstellung kühner nordischer Krieger erfüllt, die einen Krieg unter dem Meer führten. Wir lasen über die Heldentaten von Männern wie [de la Perière](#), [Schwieger](#) und [Saltzwedel](#). Der Gedanke, an Bord eines Schiffes zu sein und feindliche Schiffe zu versenken, begeisterte mich. Das hat mich nicht mehr losgelassen, als ich aufgewachsen bin. Allerdings hatte Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg keine echte Marine mehr, also blieb es nur ein Traum.

Als Hitler und sein Regime an die Macht kamen, änderte sich das. Er wandte sich an England und schloss einen Vertrag mit ihnen ab, der es Deutschland ermöglichte, wieder eine Marine aufzubauen. In den

letzten Schuljahren wusste ich, dass meine Berufung dort lag. 1938 beendete ich alle meine Verpflichtungen und bewarb mich als Offiziersanwärter, was bedeutet, dass ich mich eines Tages zum Marineoffizier ausbilden lassen wollte. Ich bestand den Test und wurde angenommen. Damit war mein Weg vorgezeichnet. Bevor ich an Bord eines U-Boots dienen konnte, musste ich eine Grundausbildung absolvieren und wurde dann auf ein Linienschiff, die Schleswig-Holstein, versetzt, wo ich die gesamte Seeausbildung des letzten Jahres in die Praxis umsetzen konnte. Auf diese Weise wurden die ersten Besatzungen ausgebildet.

Waren Sie an Bord des Schiffes, als Polen angegriffen wurde? Können Sie beschreiben, was Sie darüber wussten und was geschah?

Werner: Ja, ich war an Bord, als wir das Feuer auf die [Westerplatte](#) eröffneten. Über all das ist wenig geschrieben worden. Das Schiff sollte im August 1939 nach Danzig fahren. Wir wussten damals nicht, was uns bevorstand. Wir wurden darüber informiert, dass Polen illegal Verteidigungsanlagen auf der Westerplatte errichtet und das Gebiet mit Artillerie und Forts verstärkt hatte. Wir erhielten sehr früh am Morgen den Befehl, das Feuer auf ihre Verteidigungsanlagen zu eröffnen. Das kam für mich sehr überraschend. Die Medienberichte über die Spannungen mit Polen hatten in den letzten Monaten zugenommen. Um das zu verstehen, müssen Sie die Geschichte der damaligen Zeit verstehen. Wenn Sie das nicht wissen, werde ich es Ihnen sagen. Polen wurde sowohl von Deutschland als auch von Russland

15. Jahrgang, Nr. 6037, **Wiener** Samstag, 19. August 1939

Neueste Nachrichten

10

erhältlich bei Gausz Wien 12 Wien 12

Raders im Zirkuswagen gestellt und erschossen

Bestialische Drangsalierung der Volksdeutschen in Polen

Zwetkowitz kündigt Regelung mit den Kroaten an

Regelungsgrundlage gefunden

Auf dem Wege zur Einigung

Zwetkowitz über seine Verhandlungen mit Stojčić

Der jugoslawische Ministerpräsident Zwetkowitz erklärte einem Vertreter der wichtigsten Presse in einem Zitat, er glaube, daß er mit dem kroatischen Dr. Stojčić eine Stelle für die Regelung der kroatisch-serbischen Grenzfrage gefunden habe. Er habe die Verhandlungen mit Stojčić in einem Zitat, er glaube, daß er mit dem kroatischen Dr. Stojčić eine Stelle für die Regelung der kroatisch-serbischen Grenzfrage gefunden habe. Er habe die Verhandlungen mit Stojčić in einem Zitat, er glaube, daß er mit dem kroatischen Dr. Stojčić eine Stelle für die Regelung der kroatisch-serbischen Grenzfrage gefunden habe.

Flüchtlingsstrom über die Grenze

Deutsche in Polen vogelfrei

Sobieski über die Situation in der Grenzregion

Der polnische Außenminister Sobieski erklärte in einem Zitat, er glaube, daß die deutsche Regierung die Verantwortung für die Situation in der Grenzregion übernehme. Er habe die Verhandlungen mit Stojčić in einem Zitat, er glaube, daß er mit dem kroatischen Dr. Stojčić eine Stelle für die Regelung der kroatisch-serbischen Grenzfrage gefunden habe.

Spürhunde werden auf Deutsche gehetzt

Wien, 19. 8.

Die Verfolgung aller Deutschen durch die polnischen Behörden wird bei den letzten Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen in Warschau nicht nur als ein Zeichen der Bestialität angesehen, sondern auch als ein Zeichen der Bestialität angesehen. Die polnischen Behörden werden nicht nur die Verfolgung aller Deutschen durch die polnischen Behörden, sondern auch die Verfolgung aller Deutschen durch die polnischen Behörden.

Paris finanziert Polenrüstung

Paris, 19. 8.

Die französische Regierung hat die Finanzierung der polnischen Rüstung bestätigt. Die polnische Regierung hat die Finanzierung der polnischen Rüstung bestätigt. Die polnische Regierung hat die Finanzierung der polnischen Rüstung bestätigt.

Wieda bis Indo-China

Wien, 19. 8.

Die Wieda bis Indo-China ist ein Gebiet, das von den japanischen Truppen besetzt ist. Die Wieda bis Indo-China ist ein Gebiet, das von den japanischen Truppen besetzt ist. Die Wieda bis Indo-China ist ein Gebiet, das von den japanischen Truppen besetzt ist.



Stundt vor vollendtem Zerstör

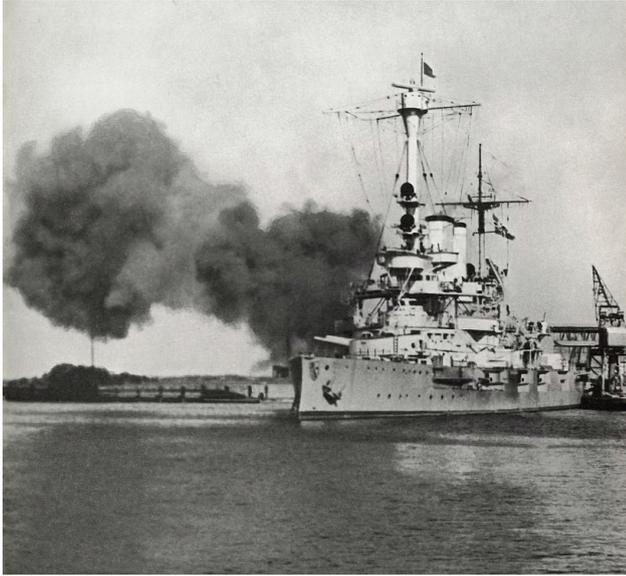
Die Wieda bis Indo-China ist ein Gebiet, das von den japanischen Truppen besetzt ist. Die Wieda bis Indo-China ist ein Gebiet, das von den japanischen Truppen besetzt ist. Die Wieda bis Indo-China ist ein Gebiet, das von den japanischen Truppen besetzt ist.

Deutscher Junge geentgelt

Wien, 19. 8.

Ein deutscher Junge wurde in Polen geentgelt. Ein deutscher Junge wurde in Polen geentgelt. Ein deutscher Junge wurde in Polen geentgelt.

geschützt und stand während des ersten Krieges ausschließlich unter deutschem Schutz. Nach dem Krieg wurde Polen viel deutsches Land gegeben, einschließlich der Bürger. Von ihnen wurde lediglich erwartet, dass sie sich den neuen Herrschern unterwerfen. Einige akzeptierten dies, andere nicht. Weil es Spannungen gab, griffen die Polen 1919-1922 Teile Deutschlands an und so weiter. Das sorgte noch jahrelang für Unruhe und führte zu Grenzkonflikten und Kämpfen. Die Situation blieb bis 1939 so. Wir dachten immer, es würde eine Lösung geben, entweder friedlich oder militärisch.



Im Hafenkanaal von Danzig eröffnete die "Schleswig-Holstein" mit ihren 28-Zentimeter-Geschützen das Feuer auf die Westerplatte.

Irgendetwas geschah 1939, als Tausende von Deutschen aus Polen zu fliehen begannen und schreckliche Geschichten über Angriffe und die Beschlagnahmung ihres Eigentums erzählten. Ich weiß, dass Hitler versucht hatte, Preußen wieder mit dem Reich zu vereinen und mit Polen darüber sprach, wie dies geschehen könnte. Die Engländer mischten sich jedoch ein und machten einen Frieden nicht möglich. Aufgrund der Angriffe auf die deutsche Bevölkerung und der Provokationen wurde die Situation mit militärischer Gewalt entschieden. Unsere Waffen eröffneten das Feuer und halfen den Bodentruppen, die Westerplatte einzunehmen. Sie

hatten es schwer, denn die Polen hatten auf dem Gelände schwere Festungen errichtet, die die Einnahme erschwerten. Die Stärke ihrer Verteidigungsanlagen wurde unterschätzt und die Schlacht zog sich länger hin als zunächst angenommen. Es gelang uns, sie zu durchbrechen und sie ergaben sich. Nachdem die Schlacht vorbei war, konnte ich an Land gehen, um mir die Auswirkungen unseres Feuers anzusehen. Wir waren erstaunt über die Anlagen, die die Polen vor den Augen der vermeintlich neutralen Beobachter errichtet hatten.

Nach Kriegsbeginn konnte ich mit der Ausbildung beginnen, die, wie Sie vielleicht wissen möchten, sehr lange dauerte. Ich war fast das ganze Jahr 1940 in der Ausbildung, die mich an Bord von Torpedobooten brachte, um Operationen und Manöver zu lernen. Es gab immer irgendeinen Kurs, der absolviert werden musste.

Wie haben Sie sich gefühlt, als Deutschland in den Krieg eingetreten ist?

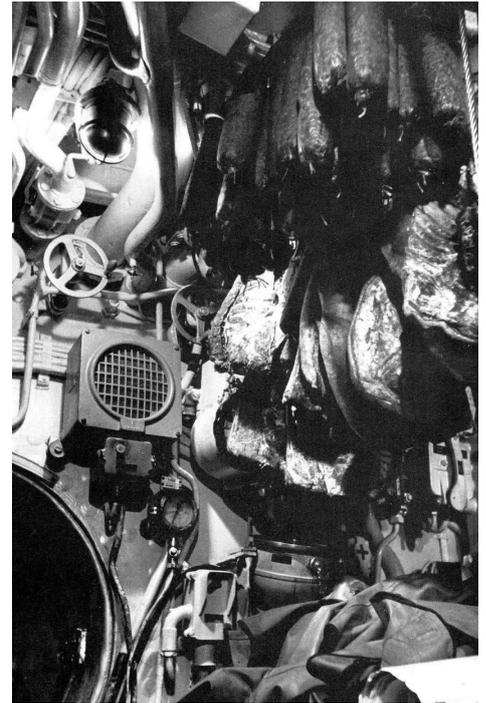
Werner: Es war kein gutes Gefühl, mein Freund. Es ist schwer, Ihnen das zu erklären. Die Nachkriegsgeneration ist mit dem Gefühl aufgewachsen, dass der Krieg für uns ungerecht zu Ende gegangen ist. Ich glaube, viele Deutsche hatten das nagende Gefühl, dass ein weiterer Konflikt unvermeidlich war. All die Kämpfe, die Besatzung und die Reparationen der Nachkriegszeit machten die Deutschen wütend und sie wollten einen Weg finden, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Hitler sagte uns, dass er das tun würde und dass das verlorene Land zurückgegeben und die erdrückenden Reparationszahlungen gestoppt werden würden. Wir vertrauten Hitler und er erfüllte jedes Versprechen, das er gab, und das alles in Frieden. Ein Land nach dem anderen wurde uns zurückgegeben. Polen war der einzige Knackpunkt, und das nur, weil die Engländer beschlossen, diesen Weg zu stoppen. Vielleicht werden eines Tages wahrheitsgemäßere Informationen darüber erzählt.

Ich war zwar traurig darüber, dass es wieder Krieg gab, aber ich glaube, für viele Deutsche war das eine Chance auf Erlösung und wurde erwartet. Der Krieg geriet außer Kontrolle. Ich glaube nicht, dass Hitler jemals wollte, dass er so groß wird, wie er es wurde. Es geschahen Dinge, die ich nicht erklären kann, aber es war, als ob die Welt gegen Deutschland aufgebracht wurde, obwohl dies nicht nötig gewesen wäre. Was wir für einen kleinen lokalen Krieg hielten, um ein kleines Endziel zu erreichen, wurde schließlich zum größten Krieg der Geschichte.

Was gefiel bzw. missfiel Ihnen an den U-Booten, als Sie es zur U-Boot-Flotte schafften?

Werner: Nun, ich kann Ihnen sagen, dass das Leben eines U-Boot-Mannes sehr gut war, solange er an Land war. Wir hatten uns den Respekt aller Truppengattungen verdient. Das Tragen des U-Boot-Abzeichens war ein stolzes Zeichen dafür, dass man ein alter Seebär war. Wo immer wir hinkamen, spendierten die Leute Drinks und die Mädchen flirteten. Wir hatten sehr gute Unterkünfte und Annehmlichkeiten. Karl Dönitz war ein ehemaliger U-Boot-Mann aus dem ersten Krieg, also war er einer von uns und sorgte dafür, dass wir wie Könige behandelt wurden. Fast alles, was uns vom Krieg ablenken konnte, wurde in unseren Basen eingesetzt. Wir konnten so oft wir wollten in Urlaub fahren, Ausflüge machen, einkaufen gehen und Kuren besuchen. Uns wurden Transportmittel zur Verfügung gestellt, so dass das Leben wirklich gut war.

In Kriegszeiten an Bord eines U-Boots zu sein, war keine Vergnügensreise. Es war beengt, feucht, laut und stinkend. Sie mussten buchstäblich in den Gestank eines anderen Mannes kriechen, wenn Ihre Schicht zu Ende war, denn nicht jedes Besatzungsmitglied besaß eine eigene Koje. Wenn wir Glück hatten, gab es 2 Toiletten für 50 Männer, aber normalerweise war eine voll mit Proviant. Sicherlich war es kein angenehmer Dienst, aber das Meer an einem schönen warmen Tag zu spüren, war es manchmal wert. Bei schlechtem Wetter war das eine andere Geschichte. Wir mussten mit Ferngläsern und Tonausrüstung nach Konvois Ausschau halten. Manchmal war es, als wollte man eine Nadel im Heuhaufen finden. Wenn wir jemals gesehen wurden, ging das Feuerwerk los und das war ziemlich unangenehm.



Hängende Würste im Kontrollraum

Sie waren Berater für den Film „Das Boot“, den ich gesehen habe, als er zum ersten Mal herauskam. Wie nahe kam der Film der Darstellung des Lebens einer U-Boot-Besatzung?

Werner: Oh, er ist sehr nah dran. Die Produzenten haben sich an ehemalige Veteranen gewandt und deren Meinung eingeholt. Sie waren sehr gut zu uns, und lassen Sie mich Ihnen etwas sagen. Sie haben meinen Respekt, bis ich sterbe. Als das Buch von [Günther](#) erschien und die Idee eines Films entstand, kamen Ihre Amerikaner aus Hollywood. Sie wollten bei der Produktion des Films helfen, mit dem Haken, dass sie die Drehbücher umschreiben wollten, um uns als die grausamen Jäger der alliierten Propaganda zu zeigen. Wir waren wütend, dachten aber, die Produzenten würden einlenken. Das taten sie aber nicht. Sie verteidigten uns und behaupteten, der U-Boot-Krieg sei frei von Verbrechen auf unserer Seite. Ich behauptete, die einzigen Kriegsverbrechen wurden von den Briten und den Amerikanern begangen, die vielleicht eines Tages mehr Aufmerksamkeit erhalten werden. Sie haben die Amerikaner zum Teufel gejagt und waren in der Lage, eine Finanzierung zu erhalten, um diesen Film zu einem rein deutschen Film zu machen. Er erzählt wahrheitsgetreu, wie es war, während des Krieges an Bord von U-96 zu sein.



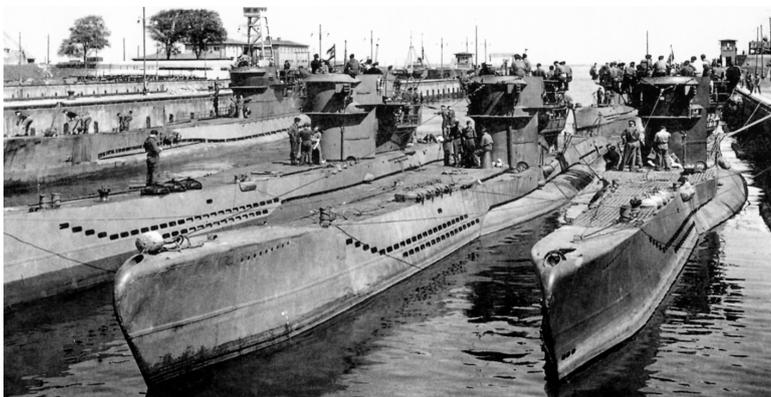
Arbeitsfoto von den Dreharbeiten von »Das Boot«

Bei einigen Aspekten mussten sie sich Freiheiten nehmen, wie z.B. bei dem alten Hund, der Hitler beleidigt, und bei der Schlusszene, in der U-96 nicht versenkt wurde. Aber alles andere war genau richtig; einiges war sogar aus dem wahren Leben

gegriffen. Wir hatten einen jungen Mann, der ein französisches Mädchen schwängerte. Er hatte große Angst, dass sie ins Visier der Widerstandsbewegung geraten könnte, die in einer anderen Stadt ein Mädchen getötet hatte, das schwanger geworden war. Wir versicherten ihm, dass Maßnahmen ergriffen würden, um die Bürger vor Terroristen zu schützen. Ein anderes Besatzungsmitglied hatte eine kranke Frau und wartete verzweifelt darauf, von ihr zu hören, wie sie behandelt wurde. Auch die Anschläge waren real, wir haben viele Details dazu gegeben und sie haben es richtig gemacht. Abgesehen von diesen kleinen Details, die ich erwähnt habe, war der Film ein großer Erfolg und hat viel für uns U-Boot-Männer hier getan. Er hat gezeigt, dass wir unsere Pflicht erfüllten und uns treu geblieben sind.

Glauben Sie, dass Deutschland den Krieg mit U-Booten hätte gewinnen können, wenn man etwas anders gemacht hätte?

Werner: Das U-Boot war für seine Zeit eine sehr effektive Waffe. Selbst Churchill sagte, dass wir ihm mehr Angst gemacht haben als jede andere Waffe. Falls Sie es nicht wissen, Deutschland ging mit sehr



13.Mai 1945: Festmachen in der Tirpitz-Schleuse (Wilhelmshaven) der 3.Einfahrt. Drei VII-C Boote liegen bereits im Päckchen fest

wenigen Booten in den Krieg; leider war die gesamte Marine im Vergleich zu dem, den wir bekämpften, sehr klein. Am Anfang waren wir sehr erfolgreich. Stellen Sie sich vor, wir hätten 500 Boote statt nur einer Handvoll. Die Lebensader Großbritanniens wäre nicht nur gekappt, sondern zerstört worden. Wir hatten anfangs zu wenige Boote, um ihnen wirklich Schaden zuzufügen, und als mehr Boote in Dienst gestellt wurden, hatten sie Gegenmaßnahmen entwickelt.

Der Krieg hätte möglicherweise gewonnen werden können, wenn wir zu Beginn mehr Boote gehabt hätten. Deutschland hatte keinen Plan für den Kriegsaufbau, und deshalb hatten wir nicht das, was wir hätten haben sollen. Das hat uns auf lange Sicht viel gekostet. Es hat mich überrascht, dass die Alliierten so lange gebraucht haben, um Konvois einzurichten. Im ersten Krieg haben sie dies getan und es war sehr effektiv. Als der Krieg wieder ausbrach, brauchten sie Monate, um dies in die Wege zu leiten, und die U-Boote haben eine große Ernte eingefahren. Hätten wir nur mehr Boote gehabt, wären die Meere schneller leergefegt worden, als sie bauen konnten.

Der Krieg hätte möglicherweise gewonnen werden können, wenn wir zu Beginn mehr

Sie haben Kriegsverbrechen erwähnt. Sind Sie der Meinung, dass die Deutschen zu Unrecht als Kriegsverbrecher bezeichnet werden?

Werner: Ich spreche nur von dem Krieg zur See, nicht von anderen. Andere Verbrechen kann ich nicht ansprechen. Der Seekrieg wurde von allen relativ sauber geführt, mit einigen Ausnahmen. Die [Laconia-Tragödie](#) [12. September 1942] ist eine, bei der amerikanische Bomber Hartensteins Boot angriffen, nachdem er aufgetaucht war, um zivile Überlebende aufzusammeln. Er rief über Funk um Hilfe, wurde aber angegriffen und vertrieben. Es gab Berichte über



U-156 und U-506 mit Schiffbrüchigen bei der Rettung

deutsche Besatzungen, die im Wasser beschossen oder einfach dem Ertrinken überlassen wurden. Krankenhausschiffe wurden von alliierten Flugzeugen angegriffen und so weiter. Wir hatten den strikten Befehl, alle Kriegsregeln zu befolgen und sie niemals zu brechen.

In der Anfangszeit tauchten wir auf, um den Überlebenden eines Schiffes zu helfen, wenn wir konnten, einige Boote schleppten sogar Rettungsboote, wenn es sicher war. Wir ließen spezielle Päckchen für die Überlebenden anfertigen, um ihnen bei der Rettung zu helfen und sie mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Geschichten, die die Alliierten während und nach dem Krieg erzählten, in denen sie uns als Überlebende erschießend darstellten, sind falsch. Was würde es uns nützen, diese Taten zu begehen? Es wäre zunächst einmal hart für die Männer und würde militärisch keinen Sinn ergeben. Deshalb sagten die Produzenten Nein zu Ihrem Hollywood, sie wollten sich nicht an den Lügen beteiligen. Wie gesagt, ich ziehe meinen Hut vor ihnen, dass sie sich für unsere Ehre einsetzen.

Ich habe gehört, dass Ihnen das Kommando über ein U-Boot übertragen wurde, Sie waren also ein U-Boot-Kommandant?

Werner: Ja, gegen Ende war ich das. Mir wurde das Kommando über einen neuen Bootstyp übertragen, U-2510, das sogenannte Elektroboot. Es war eine neue Superwaffe, die, wenn wir sie nur früher und in größerer Zahl gehabt hätten, das Blatt zu unseren Gunsten hätte wenden können. Sie waren schwer zu entdecken, konnten unter Wasser bleiben und trugen eine größere Nutzlast. Dies waren die Boote, die die Alliierten nach dem Krieg untersuchten, und jeder, der mit ihnen in Verbindung gebracht wurde, kam bei den Alliierten gut an. Mein Boot befand sich während des gesamten Krieges in der Probe- und Ausbildungsphase und wir sind nie auf Patrouille gegangen. Eines der Boote, das dies am letzten Tag des Krieges tat, schlich sich an eine Kampfgruppe heran und hätte großen Erfolg gehabt. Diese Boote waren zu wenig und zu spät.



U 2511 mit weißem Tarnanstrich zwischen zwei weiteren Typ-XXI-Booten

Wie hat das durchschnittliche U-Boot Hitler gesehen? In „Das Boot“ machte man sich über ihn lustig.

Werner: Oh Mann, das ist schwer zu sagen in der Welt, in der wir heute leben, fürchte ich. Er war unser Führer und er wurde als unser Führer sehr respektiert. Viele von uns hatten keine Liebe zur Politik, wir waren Matrosen, die ihrem Land dienten. Wir hatten einige Männer, die Parteimitglieder waren, und andere, die gegen die Partei waren. Es war eine gemischte Truppe von Männern, aber nirgendwo gab es Respektlosigkeit gegenüber dem Führer. Das wäre so, als würde jemand in der Royal Navy Churchill oder den König herabsetzen. Das hätte Zwietracht und möglicherweise eine Untersuchung zur Folge gehabt. In der Kriegsmarine war es dasselbe: Wenn Sie etwas Schlechtes über Hitler gesagt hätten, wären Sie dafür zur Rechenschaft gezogen worden. Es gab die Frustration, die alle Militärs empfinden, wenn die Dinge nicht gut laufen, und die Schuld wird auf alle geschoben. Ich weiß, dass es heute üblich ist, Hitler die Schuld für alle Misserfolge und den Krieg zu geben, aber ich glaube, die Wahrheit ist anders.

Der Film musste den Hitler-Bezug einbauen, um mit der Zeit zu gehen, und es hätte plausibel sein können, denn einige haben sich gefragt, warum er nicht mehr in unsere Waffengattung investiert hat. Einige hatten vielleicht das Gefühl, dass er uns außen vor ließ, weil er kein Marineführer war. Ich verstehe jedoch, dass es so viel mehr war, die Nation in Kriegszeiten zu führen. Es braucht 2 Seiten, um einen Krieg zu beginnen, und es gibt 2 Seiten für jeden Standpunkt. Ich habe also nichts Schlechtes über ihn zu sagen und ich hoffe, dass man das versteht oder mir verzeiht.

Meine letzte Frage: Wie war es im besetzten Frankreich? Haben die Menschen Sie gut behandelt?

Werner: Ja, es war gut und man hat uns sehr gut behandelt. Wenn Sie etwas anderes lesen, müssen Sie daran denken, dass die Propagandisten einen kleinen Vorfall aufgreifen und ihn aufblähen, das ist ihre

Aufgabe. Wir hatten den strikten Befehl, uns zu benehmen, und das taten unsere Männer auch größtenteils. Sicherlich gab es Zeiten, in denen sie zu viel getrunken haben, in Schlägereien verwickelt waren oder sich Frauen unerwünscht genähert haben. Das passiert im Militär jeder Nation und war nicht nur eine deutsche Angelegenheit. Die Franzosen litten furchtbar unter den Bombardements der Alliierten, und es gab Zeiten, in denen wir ihnen halfen. Einmal wurde im Westen Frankreichs eine



Von Alliierten bombardiert: Nantes, la place Royale

Stadt bombardiert und dann erneut bombardiert. Wir wurden hinzugezogen, um den Überlebenden zu helfen, und ich sah russische Kriegsgefangene, die getötet worden waren. Sie wurden eingesetzt, um Überlebende zu finden und Trümmer zu beseitigen. Sie waren in der Stadt gefangen und viele wurden auf der Suche nach Schutz in den Kellern getötet. Wir halfen den Franzosen, sie herauszuholen.

In der Nähe gab es ein Lager und soweit ich das beurteilen konnte, wurden sie dort sehr gut versorgt. Einige der Russen durften sogar alleine zum Lager

zurücklaufen, um Essen für ihre Kameraden zu holen. Wir waren überrascht, als wir das sahen, und noch mehr, als weitere deutsche Wachen kamen, die keine Waffen hatten. Sie alle halfen mit, Holz zu entfernen, das einen Keller bedeckte. Wir holten eine Familie aus dem Keller, und es war ein gutes Gefühl, das zu tun. Es war ein schwer verwundeter Ehemann mit seiner jungen Frau und seinen Kindern. Der erschrockene Gesichtsausdruck der Frau verwandelte sich in Erleichterung und Dankbarkeit uns gegenüber.

Auch in Deutschland gab es viele Ausländer, die in den Fabriken und bei anderen Aufgaben halfen. Wir sahen oft Spanier, Schweden, Polen und andere, die in dieser Zeit als Übersetzer, Fahrer und Arbeiter beschäftigt waren. Sie sahen nicht aus wie wir, das heißt, sie waren nicht nordischer Abstammung, aber das war uns egal. Sie kamen, um uns zu helfen, und wir respektierten sie alle. Ich habe nie etwas von diesem Rassengerede mitbekommen, von dem man heute spricht. Wir wussten, wer wir waren und zu welcher Gruppe wir gehörten, aber wir hatten großen Respekt vor jedem, der uns half. Dazu gehörten natürlich auch die Franzosen; wir wollten ihnen nichts Böses.

Die Franzosen wollten uns vielleicht nicht als Eroberer haben, aber sie respektierten uns und sie sahen, wie wir sie behandelten. Wir haben nicht auf sie herabgesehen oder sie als besiegte Feinde behandelt. Im Gegensatz dazu kann ich Ihnen sagen, dass viele der jüngeren Jungen, die keine Frauen hatten, schnell französische Mädchen fanden, die bereit und willens waren, sie als Begleiterinnen zu akzeptieren. Für die älteren Männer gab es Orte, an denen sie sich sofort mit Frauen vergnügen konnten, die einen bestimmten Beruf ausübten und von den Gesundheitsämtern als sauber eingestuft wurden. Allerdings nutzten nur sehr wenige Deutsche diese Frauen. Sicherlich taten das einige, aber viele blieben ihren Frauen und Verlobten treu. Ich möchte noch hinzufügen, dass viele Deutsche trotz des Krieges bis heute lebenslange Freundschaften oder Partnerschaften mit Franzosen geschlossen haben.



TURM DER U 96, Leutnant Werner Herrmann (2W0) und Bootsmaat Ernst Wittmann

[U-96 \[Wikipedia\]](#)
[Deutsche U-Boote im Zweiten Weltkrieg](#)
[U-Boot-Klasse XXI \[Wikipedia\]](#)

[Werner Herrmann \(historisches-marinearchiv\)](#)
[U-Boote](#)
[Lehmann Willenbrock](#)